

Freiheit und Macht

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 20. Februar 1971
6. Jahrgang • Nr. 36 (1330)

Preis
2 Koppen

Dem XXIV. Parteitag entgegen

Die Arbeiter der Hauptstadt verpflichtet sich:

- am Tag der Eröffnung des Parteitags mit eingesparten Rohstoffen zu arbeiten;
- 8 Millionen Rubel Überplangewinn zu erzielen;
- als Hilfe für das Dorf 1 000 Kombiführer und 200 Traktoren auszubilden.

Das vergangene Planjahr fünf war das effektivste in der Geschichte der Hauptstadt Kasachstans. Davon zeugt schon die Tatsache, daß die Arbeitsproduktivität in allen ihren Betrieben in den Jahren 1966 — 1970 durchschnittlich um mehr als 30 Prozent gestiegen ist. Eine entscheidende Rolle spielte hier der technische Fortschritt und die wissenschaftliche Arbeitsorganisation. Vordringlich arbeitet nun eine Alma-Ataer Firma experimentell nach der Fischkino-Methode. Viele aus diesen Erfahrungen wurde und wird aber in jedem Industriebetrieb eingeführt. Der neue Fünfjahrplan beginnt in der Hauptstadt unter der Devise: Unter Mindestanfang an finanziellem und Arbeitsaufwand — ein Höchstmaß an Produktion liefern.

Diese Lösung ist nicht neu, sie wird aber auf einer neuen wissenschaftlich-technischen Grundlage verwirklicht. Im 8. Planjahr fünf, das von der Alma-Ataer Arbeiterklasse vorfristig erfüllt wurde, wurden Bedingungen für eine schnelle Erhöhung der Arbeitsproduktivität geschaffen, die gemäß der Planaufgabe um 25 Prozent anwachsen soll. Um aber eine fortschreitende Entwicklung der Ökonomie zu sichern, muß man schon heute für den morgigen Tag arbeiten. Wie die Bauleute sagen — ein Arbeitsfeld sicherstellen. Vieles hängt hier davon ab, welches Tempo die Werktätigen Alma-Atas schon im ersten Quartal anschlagen werden. Das Januarprogramm ist erfolgreich erfüllt. Es wurde die Verpflichtung übernommen, zum Tag

der Eröffnung des XXIV. Parteitags den Quartalsplan zu überbieten. Jeder Tag bringt Meldungen über neue Arbeitssiege im Schwermetallbauwerk — dem führenden Betrieb der Kasachstaner Industrie, in der Mechanischen Gießerei, im Kirow-Werk, im Häuserbaukombinat, auf den Baustellen des „Glawmaastroil“. Es dauert die Stoßarbeitswoche zu Ehren des Parteitags an. Jeder Arbeiter betrachtet es als eine Ehrensache, bei der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen, die die Werktätigen der Stadt übernommen haben, mitzuhelfen. Darin ist aber nicht nur die Erfüllung der Pläne, sondern auch die Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen, die die Werktätigen der Stadt übernommen haben, mitzuhelfen. Darin ist aber nicht nur die Erfüllung der Pläne, sondern auch die Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen, die die Werktätigen der Stadt übernommen haben, mitzuhelfen.

Eisen- und Buntmetalle, 2 500 Tonnen Halbstoffe, 10 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie einsparen. Ausnahmslos alle Betriebe Alma-Atas werden am Tag der Eröffnung des XXIV. Parteitags mit eingesparten Rohstoffen arbeiten. Neben der Steigerung der Arbeitsproduktivität greift die wissenschaftlich-technische Revolution in den Industriebetrieben immer weiter um sich. Im Laufe dieses Jahres ist es vorgesehen, die ganze Produktions-technologie in 30 Werkhallen und Abschnitten zu automatisieren, 34 automatische, halbautomatische und mechanisierte Taktschleifen in Betrieb zu nehmen. Die größtmögliche Automatisierung der technologischen Prozesse und ihrer Steuerung ist ein charakteristischer Zug des ökonomischen Programms des 9. Planjahr fünf.

Die Bauleute der Hauptstadt übernehmen ersthafte Verpflichtungen. In diesen Jahren werden sie 400 000 Quadratmeter Wohnfläche schlüsselfertig machen. Um sich dieses Tempo vorzustellen, braucht man nur zu bedenken, daß 10 Jahre notwendig waren, um 2 Millionen Quadratmeter Wohnfläche zu bauen. Die Anwendung der Prinzipien der neuen Wirtschaftsreform ermöglichte es, das Bauteempo fast zu verdoppeln. Der akute Charakter des Wohnungsproblems wird im 9.

Planjahr fünf, nach dem Bauteempo zu urteilen, von der Tagesordnung verschwinden. Dazu trägt viel die Industrialisierung auf den Baustellen eine wissenschaftlich organisierte Technologie des Bauwesens und eine hohe Qualität bei. 85 Prozent der Baubetriebe sollen mit der Einschätzung „Ausgezeichnet“ abgenommen werden. Von den Bauleuten dürfen keine Reklamationen einlaufen. In den Verpflichtungen, die von den Bauleuten der Stadt übernommen wurden, ist Kosten senkung der Bauarbeiten und eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 15 Prozent vorgesehen.

Im Januar und Februar fanden in allen Betrieben Alma-Ata Arbeiterversammlungen statt, in denen die Frage behandelt wurde, mit welchen Ergebnissen die Kollektive zum Parteitag kommen, womit sie das erste Jahr des neuen Planjahr fünf ehren werden. Erhard Leß aus dem „Metallist“ Wladimir Trebissow aus „XX Jahre Oktober“, Johann Paul aus dem Alma-Ataer Häuterei-Kombinat und Tausende andere Arbeiter der Hauptstadt sprachen über Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, über Probleme, die ihrer Lösung harren. Die Werk- und Fabrikarbeiter übernehmen sozialistische Verpflichtungen für das Jahr 1971. Daraus ergaben sich die obengenannten Zahlen. Das ist aber noch nicht alles. Schon viele Jahre erweist die Arbeiterklasse der Hauptstadt große Hilfe den Werktätigen des Dorfes. Hunderte Arbeiter helfen ihnen bei der Entschärfung. In diesem Jahr sollen weitere 1 000 Kombiführer und 200 Traktoren ausgebildet werden.

Leo WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Konferenz der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags

BUKAREST. (TASS). Eine Konferenz der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags ist am 18. Februar in Bukarest eröffnet worden.

der Sozialistischen Republik Rumänien Corneliu Manescu, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken A. A. Gromyko, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik Jan Mariaš teil.

Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen Probleme, die die Vorbereitung einer gesamteuropäischen Konferenz zu Fragen der Sicherheit und Zusammenarbeit betreffen.

Die zionistische Organisation agitiert schon seit langem für eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen der UdSSR und dem westeuropäischen Ländern. Die Zionisten, die Brüssel zum Ort ihrer Zusammenkunft auswählten, haben, machen auch aus ihrer Tagesordnung kein Hehl. Sie wollen die sozialistische Ordnung anschwärzen und die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Belgien, der Regierung Belgiens, zu zuspitzen.

Offener Brief der sowjetischen Öffentlichkeit

MOSKAU. (TASS). Vertreter der sowjetischen Öffentlichkeit haben ihrem Erlaunen darüber Ausdruck verliehen, daß die Regierung Belgiens der geplanten antisowjetischen Provokation seitens der Zionisten, die demnächst eine Briefe an die belgische Regierung gewandt. Wir sind empört über die geplante Provokation und erheben unseren Protest dagegen, daß den Zionisten die Möglichkeit gewährt wird, in der Hauptstadt eines Staates, mit dem uns seit jeher freundschaftliche Beziehungen verbinden, ein antisowjetisches Kesselglocken zu veranstalten, heißt es in dem Brief.

etwas anderes — die Besorgnis und Unruhe darüber, daß die Regierung Belgiens zuläßt, daß ihre Hauptstadt für unvorhergesehene feindliche Aktionen gegen die Sowjetunion mißbraucht wird.

Die Briefschreiber stellen fest: Zwischen unseren Ländern hat es nie ein Mißverständnis gegeben, wurde die Atmosphäre der festen Freundschaft nie getrübt. Wenn wir uns an die Regierung Belgiens wenden, so liegt es uns fern, uns in seine inneren Angelegenheiten einmischen zu wollen. Uns bewegt

Sagt aber eine solche Perspektive den Belgier, der Regierung Belgiens? fragen die Autoren des Briefes. Akademieratsmitglied Isak Minz, der Chefredakteur der Zeitung „Sowjetisch Heimland“ Aron Wergelis, der Schriftsteller David Dragunski, Held der Sowjetunion Polina Gelman und die anderen Teilnehmer des traditionellen Rundschiffs-Gesprächs in der Pressagentur „Nowosti“

Im ZK der KP Kasachstans, im Ministerrat der Kasachischen SSR und im Republikgewerkschaftsrat

Über das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs der Gebiete, Rayons, Verwaltungen der Bewässerungssysteme, der Kolchose und Sowchose der Kasachischen SSR in der hocheffektiven Nutzung der Bewässerungsländereien im Jahre 1970

Das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs der Gebiete, Rayons, Verwaltungen der Bewässerungssysteme, der Kolchose und Sowchose der Kasachischen SSR in der Nutzung der Bewässerungsländereien für 1970 erörtert, haben das Zentralkomitee der KPdSU Kasachstans, der Ministerrat der Kasachischen SSR und der Kasachstaner Gewerkschaftsrat beschlossen, dem Gebiet Kyzyl-Orda die Rolle Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Kasachstaner Gewerkschaftsrats mit einer Geldprämie im Ausmaß von 10 000 Rubel zu verliehen.

Das Gebiet hat die Pläne der Reinigung und Instandsetzung des zwischenwirtschaftlichen und innerwirtschaftlichen Bewässerungsnetzes, die Renovierung der hydrotechnischen Wasseranlagen überboten. Auf einer Fläche von 62 600 Hektar wurde ein Hektarertrag von 34,7 Zentner Roggen erhalten, der Plan des Reiserbaus an den Steal ist zu 130 Prozent erfüllt.

Die Rolle Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Rats der Sowjetgewerkschaften der Republik mit Geldprämien von 2 000 Rubel wurden der Panfilow-Verwaltung der Bewässerungssysteme des Gebiets Taldy-Kurgan verliehen, die zur Bewässerungssaison 1970 das zwischenwirtschaftliche Bewässerungssystem und die hydrotechnischen Anlagen rechtzeitig vorbereitet hatte. Die Verwaltung der Bewässerungssysteme hat den Kolchose und Sowchose der zu betreuenden Rayons in der Sache der Instandhaltung des innerwirtschaftlichen Bewässerungssystems und der hydrotechnischen Anlagen eine aktive technische Hilfe erwiesen, sicherte den Wirtschaften die rechtzeitige und ununterbrochene Wasserversorgung in Übereinstimmung mit den Plänen der Wassernutzung, verwirklichte die allgärtliche Kontrolle der effektiven Nutzung des zugeführten Wassers von den Wassernutzern.

Futterbasis für die Viehzucht

Es steht bevor, im laufenden Planjahr fünf in Kasachstan hochproduktive Wiesen und Weiden auf einer Fläche von 3,8 Millionen Hektar zu schaffen.

(Als dem Entwurf der Direktiven des XXIV. Parteitags der KPdSU). Das Beispiel der Sowchose und Kolchose des Baltikums, des Moskau-Gebiets und anderer Rayons des Landes folgend, begannen die Wirtschaften der Republik mit der Schaffung von mehrjährigen Kulturweiden, die es ermöglichen werden, die Leistung der Milchviehzucht zu steigern.

Im Ergebnis ist der Durchschnittsertrag der Kühe um 10 — 15 Prozent pro Tag angewachsen. Die Saatfläche von Luzerne, Sibirjak und anderer Gräser auf den Weiden hat 200 Hektar erreicht. Jetzt wird die Veräumung weiterer 40 Hektar Kulturweiden vollendet, bis zum Jahresende werden insgesamt 175 Hektar veräumt.

Die Viehzucht-Produktionswirtschaft von Kasaklen des Kasachischen Forschungsinstituts für Ackerbau begann als eine der ersten solche Weiden zu erschließen. Im vergangenen Jahr, sagt der stellvertretende Direktor der Wirtschaft S. Inkarbekow, hielten wir unser Milchvieh auf den eingezäunten Weidewängen von je 30 Hektar, die mit mehrjährigen Gräsern bestellt waren. Hier wurden die Kühe und Kälber auf Luzerne, anderen Hülsenfrüchtlern und Gräsern geweidet, dabei werden die Weidewänge der Reihe nach gewechselt.

Man begann die Mechanisierung anzuwenden: die Tiere werden vom „Elektrozau“ gehütet. Es wird sichergestellt, das Begießen der Gräser vollständig zu automatisieren. Ein Mechanisator kann 100 Hektar Kulturweide betreuen und im Sommer bis 150 Kühe füttern.

(KasTAg)

USA verletzen die Völkerrechtsnormen

ULAN-BATOR. (TASS). Die Vereinigten Staaten haben die Völkerrechtsnormen groblich verletzt, indem sie unserem ständigen Vertreter bei der UNO in Washington die Unterzeichnung des Vertrages über das Verbot der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln auf dem Grund der Meere und Ozeane und in den darunterliegenden Schichten unmöglich machten. Das schreibt das Organ des ZK der MRVP und der mongolischen Regierung, die Zeitung „Unen“.

Bedauernswerte Handlungswaise

PEKING. (TASS). Wie in den letzten Jahren hat das Außenministerium der Volksrepublik China Vertretern der Botschaft der UdSSR in China auch diesmal untersagt, nach Wuhan, Charbin, Schengiang, Liu Shuan (Port Arthur) und Dalny zu fahren und traditionsgemäß am Tag der Sowjetarmee und Kriegsfloote an den Gräbern der im Kampf für die Befreiung Chinas getallenen Sowjetsoldaten Kränze niederzulegen.



Unsere
Wochenend-
ausgabe

Ein
origineller
Meister
Skizze
• Von Waldemar WFRER
Seite 2

Ein Dienstag
im September
Literaturkritischer
Beitrag
• Von L. KOPELEW
Seite 3

Alltag
der Besessenen
Erzählung
• Von Alexander REIMGEN
Seite 3

Lesja
Ukrainka
Zu ihrem
100. Geburtstag
Seite 4

Das Volksensemble „Alatau“

DSHAMBUL (KasTAG). Dem Jugend-Ensemble „Alatau“ wurde die Titel-Volksempfehlung verliehen. Das Kollektiv, das Ende vorigen Jahres aus den begabtesten Teilnehmern der Latenkunst in den Hoch- und Fachschulen der Stadt und der Rayons gebildet wurde, tritt nun mit Erfolg im Gebietszentrum, in den Rayon- und Dorfküchen auf. Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hatte das Ensemble in die DDR eingeladen. Das Konzertprogramm der Latenkünstler wurde in vielen Städten des Bruderlandes zum besten gegeben. Nach ihrer Rückkehr aus der DDR hat das Ensemble Gastreisen nach Alma-Ata und Semipalatinsk unternommen. Gegenwärtig bereitet sich das Ensemble auf eine Reise vor. Die Latenkünstler sollen in Moskau auftreten. „Alatau“ ist nun das elfte Volks-Latenkünstlerkollektiv des Gebietes.

„Turgai-Melodien“

So heißt das erste Festival der Volkstheater des jungen Gebiets. Es ist dem XXIV. Parteitags der KPdSU gewidmet. Die erste Runde des Festivals wird in den Kollektiven der Latenkunst in den Betrieben, Wirtschaften, Lehranstalten durchgeführt. Die zweite soll in den Tagen der Arbeit des XXIV. Parteitags in den Rayonzentren stattfinden. Die Sieger des Festivals werden dann im Gebietszentrum mit Konzerten auftreten. Man hat die Aufgabe gestellt, in jedem Betrieb, Wirtschaft, Lehranstalt, Orchester ein Latenkünstlerkollektiv zu schaffen.

Arkalyk

(KasTAG)

Neue Streifen des Kasachfilm

Im Kasachfilm-Studio sind die Dreharbeiten am Festival „Kys-Sai“ in 2 Folgen nach den Motiven des kasachischen Volksespees beendet. Das Drehbuch hat der bekannte Schriftsteller und Dramatiker Galy Musypow geschrieben. Die Geschichte der tragischen Liebe von Shebek und Tulegen kann man mit Recht mit dem französischen Schicksal der Shakespearehelden Romeo und Julia vergleichen.

Der hübsche Bauer Bekeschan löst verärgert aus Eifersucht Tulegen. Selbst stirbt er aber den grausamen Tod von der Hand des Vaters. Shebek ist nicht in stande das Unglück zu verschmerzen, und kommt ums Leben, womit sie das Recht auf reine Liebe beweist und dem fünften Jahrhundert den Fahrgeschick hinführt. Die Hauptrollen stellen die jungen talentierten Schauspieler Meruert Uteskewa und Kuman Tatenbekow dar. Die Regie führt der bekannte Regisseur Sullen Chodishlow.

G. MARALBAJEV

Ausstellung sowjetischer Kunstmalerei

Am 7. Februar wurde im Haus der Künstler in Zelinograd eine Wanderausstellung des Künstlerverbandes der UdSSR eröffnet. Die Ausstellungsgestaltung sind die Werke der letzten Jahre vieler Künstler aus den Unionsrepubliken der UdSSR, untergebracht Gemälden, Graphiken und Skulpturen.

Auch drei Graphiken aus der Reihe „Kasachische Volksempfehlungen“ unseres Landmanns, drei Verarbeiten Künstler der Kasachischen SSR, Jewgenij Sidorkin, sind in der Auswahl.

Die Ausstellung, die bis Ende Februar geöffnet, gegenwärtig hat sie täglich 150-200 Besucher.

UNSER BILD: Blick in einen Ausstellungssaal

Foto: N. Intanow

Wir sind bereit, kulturelle Beziehungen zu erweitern

„Die Sowjetunion bekennt nach wie vor ihre Bereitschaft, die kulturellen Beziehungen zu anderen Ländern zu entwickeln“, erklärte Nikolai Lunkow, Leiter der Abteilung Kulturelle Beziehungen des Außenministeriums der UdSSR. Solche Beziehungen sind zu einem

wichtigen Bestandteil der Beziehungen der Sowjetunion zu anderen Staaten geworden.

Zur Zeit findet ein regelmäßiger Austausch auf dem Gebiet der Kultur und Wissenschaft zwischen der UdSSR und 118 Ländern statt. Von einer solchen Zusammenarbeit kann jeder Staat viel gewinnen und nichts verlieren.“

sagte Nikolai Lunkow weiter. Auf Fragen von Journalisten antwortend, informierte Nikolai Lunkow über konkrete Maßnahmen zur Entwicklung des Kulturaustausches. So wurden kürzlich Abkommen über Kulturaustausch mit Mexiko, Chile und Kolumbien unterzeichnet. Verhandlungen über den Abschluss solcher Abkommen sind mit Japan, Bolivien und anderen Ländern im Gange.

Zu den Kulturverbindungen mit den USA bemerkte Lunkow: Unser Staat verhält sich positiv zu solchen Kontakten, vorausgesetzt, daß für die Darbeten sowjetischer Künstler normale Bedingungen geschaffen werden.

Er verwies darauf, daß diese Fra-

ge bereits in der Sowjetpresse behandelt wurde, die unter anderem feststellte, daß die USA-Behörden nicht für den Schutz sowjetischer Künstler vor Ausschreitungen zionistischer Provokateure gesorgt haben.

Nikolai Lunkow teilte mit, daß die Auslandsspieler von Mstislav Rostropowitsch für einige Zeit verschoben worden. Das ist darauf zurückzuführen, daß zur Zeit Rostropowitsch seinen Pflichten als Lehrer im Moskauer Konservatorium nachgeht, wo er einen Lehrauftrag innehat. Außerdem wird er einige Konzerte in sowjetischen Städten geben, darunter in solchen, wo er bisher noch nicht aufgetreten ist. Auf der Pressekonferenz wurde

mitgeteilt, daß im laufenden Jahr auf dem Gebiet des Kulturaustausches viele interessante Ereignisse zu erwarten sind. Das sind Gespieler der Operntruppe der Moskauer Beselcho-Theater in Budapest und des Moskiewer-Ensembles in der DDR und der Tschechoslowakei, eine Woche der sowjetischen Musik in Großbritannien und Musikfestival-Leternamarken in der UdSSR. Die sowjetischen Filmschaffenden werden ihre Werke auf 81 internationalen Filmfestspielen zeigen.

Die vielfältigsten und verschiedenartigsten Kontakte werden mit den sozialistischen Staaten, besonders auf dem Gebiet des Bildungswesens, fortgesetzt. Zur Zeit

studieren in der UdSSR 14.000 Staatsbürger aus den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft, die Gesamtzahl der für diese Staaten an sowjetischen Hochschulen in den Nachkriegsjahren ausgebildeten Fachkräfte beträgt 40.000.

Auch die Kulturverbindungen mit den Entwicklungsländern sollen ausgebaut werden. Die UdSSR unterhält solche Verbindungen zur Zeit mit 70 Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Die Zusammenarbeit erstreckt sich nicht nur auf die Hochschulbildung, das Bildungs- und den Gesundheitsschutz, sondern auch auf die Kulturellen Austausch von Künstlerkollektiven und Sportlern. (TASS)

Ein origineller Meister

Vor einigen Jahren erlebte ich in einem Moskauer Kino ganz unerwartet eine große Freude. Den Genuß bereitete mir der Dokumentarstreifen des Studios Kasachfilm „Nach dem Gesetz der Erhaltung des Gedankens“. Das ist ein Film über die Denkmäler der altertümlichen Baukunst Mittelasiens und besonders Kasachsens, über die Plastik und angewandte Kunst.

Auffallend ist hier, daß die traditionelle Stimme des Sängers fehlt, der gewöhnlich die Texte liest. In diesem Film sind sie durch Gedichte des Dichters Sulejmenow ersetzt, die er selber in Begleitung der Dombra rezitiert. Vortreffliche Gedichte! Die Verbindung der Poesie mit dem dokumentarischen, gleichmäßigen Erzählen gestaltet es dem Drehbuchautor und Regisseur A. Maschanow zusammen mit dem Kameramann M. Duganow, eine äußerst interessante, bildliche Form der Übermittlung zu schaffen, des Möstern, Grabmäler, mit Schnitzereien verzierte Türen, Armbrüste, Säulen, und die Stimme des Dichters — als ob er sie aus dem grauen Altertum in die Gegenwart zaubere.

Doch das ist nicht alles. Ein origineller, ich möchte sagen, der Hauptzug des Films ist, daß der Zuschauer auf der Leinwand den Menschen begegnet, die diese Denkmäler geschaffen haben, eigentlich ihren Gestalten, so wie sie sich der Maler des Films Pawel Salzman vorstellt. Er lebt schon mehr als 30 Jahre in Kasachstan und kennt die alte Kultur und Geschichte des Landes gut.

Die Autoren des Films machen sich darüber Gedanken, wie man die lebendige Geschichte der Völker Mittelasiens besser mit den alten Denkmälern verbinden könne. Und da schuf der Kunstmaler und Graphiker Pawel Salzman eine Reihe Aquarelle und Zeichnungen. Diese Zeichnungen wurden zu Filmbildern und machen ein Viertel der Malerzeit aus. Deshalb lohnt es sich auch, darüber besonders zu sprechen.

Ich hatte unlängst Gelegenheit, mir den Film noch einmal anzusehen. Mit der Zeit ändern sich Eindrücke und Meinungen. Ich dachte, diese vergangenen drei Jahre könnten meine Begeisterung für den Film abgeschwächt haben. Doch die Bedeutung war ohne Grund. Und das ist mir scheinbar, gerade dank der Mitarbeit des Künstlers Salzman am Film. Seine Zeichnungen sind eine Phantasie zum Thema Geschichte. Die phantasiereichen Bildnisse der Vorfahren, Szenen von Kämpfen auf dem Schlachtfeld, die

Leiden, die Gefangenschaft, die Bilder sind klar hervortretend und werden nicht auffallend und ungewöhnlich. Gerade der gemalte Teil des Streifens schildert die Idee der Geschichte am deutlichsten.

Wir sehen die Bildnisse der Verfahren und Bilder aus der Geschichte leicht umflort. Dennoch sind sie konkret deutlich, sie sind wahrheitsgetreu und sind aus der Tiefe der Jahrhunderte in das Heute eindringen. Die umflorte Gestaltung bedeutet Erinnerung. Er ist ein Mittel um den Eindruck der Weltentfremdung zu schaffen, eine Sinnbildlichkeit für den Zuschauer. Also Konkretisierung und Verallgemeinerung. Die Gegenwart in der Vergangenheit.

Diese Züge der schöpferischen Arbeitsweise Salzmans im Malen erkennt man auch in anderen Filmen, an denen er mitbeteiligt. Um die Methode zu verstehen, die er auf die sogenannte analytische Schule der Filmmalerei, eines Leningrader Arbeiters, der in den zwanziger-dreißiger Jahren bekannt war, hingewiesen sein. Das Interesse für diesen Maler erwacht wieder. Ober P. P. Filonow wurde eine Monographie herausgegeben. Die Kunstwissenschaftler schätzen heute den Einfluß des Künstlers auf das schöpferische Schicksal seiner Schüler.

Salzman war und bleibt ein Schüler Filonows, dessen unwürdiges Darstellungssystem er übernimmt.

Kurz über das System von Filonow. Für diese Schule ist innere Vollkommenheit und Absonderung des Gegenstands charakteristisch. Jeder Gegenstand „lebt“ auf dem Bild für sich. Er ist bis auf feinste Details, doch, obwohl es auch sonderbar scheinen mag, empfindet man das Bild als Mosaik.

Auf Salzmans Bildern sehen wir keine Vorformen des Gestaltens, die Schönermalerei, er neigt ständig zur Verschiebung der Formen, zum Grotesken. Der Künstler scheint der äußeren Hülle des Gegenstands nicht zu trauen, und ist bestrebt, in dessen Innere einzudringen. So ist zum Beispiel sein antifaschistischer Zyklus. Salzman meistert hier als Maler ganz ungewöhnliche künstlerische Mittel in der Darstellung der Faschisten. Er zeigt, was die Menschheit erwartet, wenn der Irrationalismus freie Bahn bekommt. Deshalb zergliedert Salzman den Gegenstand in verschiedene Elemente, zeichnet viele dieser Gegenstände, wodurch die Harmonie nicht

verlorengeht, sondern das Ganze noch deutlicher hervortritt.

Für den Maler sind die wunderliche „Anastasia“, das hier Philosophische charakteristisch. Er ist ein Mensch von heute, der vieles erlebt und große Kenntnisse hat, der es versucht, die Vergangenheit zu erfassen. Deshalb ist die Wahl der Bilder von Salzman so kompliziert.

Seine schöpferische Methode ist für das Filmmalerei ein Fund. Hier besteht die Möglichkeit für die Montage, die Detailisierung der Ereignisse aus verschiedenen Zeiten. Gewöhnlich ist diese Montage bei Salzman durch die allgemeine Idee verbunden (zum Beispiel die Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart im Film „Nach dem Gesetz der Erhaltung des Gedankens“). Die verschärfte psychologische Charakterisierung der dargestellten Personen entrollt vor dem Zuschauer das Bild ihrer Schicksale.

Ich gehe durch Pawel Salzmans Atelier und stehe. Wieviel Jahre hat man beobachtet, die Traditionen von Filonow seien tot, und hier sind Gemälde einiger Jahrzehnte, die dem Prinzip des Malers in der Darstellungsweise hartnäckig treu bleiben.

Salzman kam zu Filonow nach Leningrad aus Odessa Ende der zwanziger Jahre. Er studierte am Institut für Geschichte der Kunst. Schon in den dreißiger Jahren, als

Leistungen der Vorführer

Die Schaffenden des staatlichen Filmverleihs des Rayons „Stichersky“ haben sich verpflichtet, den Plan des I. Quartals zum Öffnungstag des XXIV. Parteitags der KPdSU zu erfüllen, indem sie die öffentliche Meinung über die Qualität der Filmvorführungen und Erhaltung der technischen Ausrüstung verbessern. Der Filmvorführer Wlter Vogel z. B. aus Shana-Aul läßt täglich mehrere Streifen in der Kasse arbeiten. Er auf Bitte der Zuschauer auch an Ruhetagen. Den Jahresplan erfüllte er zu 147 Prozent.

Ebenso arbeiten die Filmvorführer Kisa Rachimjanow aus dem Kysyl-Tan, Boris Bulzschow aus dem Dorf Sewemowo, Maria Hanel aus Alexandrowka, Manap Kanschigalinow aus dem Dorf Kachowka.

Vor einigen Jahren wurden alle Schaffenden des staatlichen Filmverleihs des Rayons in drei Brigaden vereint. Im Wettbewerb um das würdige Begehen des XXIV. Parteitags erzielte die Brigade Fjodor Gersulow Bestleistungen, ihr wurde auch die Wanderfahne eingehändigt.

P. SAKIN

Die besten Sänger

In einem Republik-Wettbewerb der besten Sänger von Komosmoljener, der vom Zentralkomitee des Komosmol Kasachstans gemeinsam mit dem Kulturministerium, dem Komponistenverband und dem Staatlichen Komitee für Radio und Fernsehen der Republik durchgeführt wurde, hat der Student der Kasachischen Hochschule M. Mäskatow den ersten Platz besetzt. Den zweiten Platz teilten die Sängerin der Geleppshilmschule von Pawlodar E. Petrowa und der Schüler der Uralsker Musikschule M. Umargali. Den dritten Platz nahmen W. Jaganowka, Schülerin der Uralsker Musikschule, und M. Shorossova, Schüler der Semipalatinsker Musikschule, ein.

Alle 5 Sieger werden am Unionsfestival des Komosmolliedes teilnehmen. (KasTAG)



Künstlerische Darstellung gesellschaftlicher und menschlicher Probleme

Ein Rückblick auf die Theatersaison 1970 in der DDR und den gegenwärtigen Spielplan besägen neue theaterwirksame Elemente in der Republik, die auf wertvollen Traditionen aufbauen. Vor allem aber geht es um die künstlerische Darstellung gesellschaftlicher und menschlicher Probleme.

Mehrere zeitgenössische Stücke der Sprechbühne wurden in Bezirksstädten der DDR durchgeführt oder von Arbeitstheater ins Leben gerufen. Bevor sie dann — zum Teil in Umarbeitungen und Neufassungen — auf die Bühnen der Hauptstadt kamen. Das betrifft zum Beispiel das Drama „Genosse Valer“ des DDR-Autors Horst Salzman, das zunächst als Fernsehspiel geschrieben war, oder das Erfolgsstück „Regina B. Ein Tag in ihrem Leben“ aus der Feder des DDR-Hörspielsdramatikers Siegfried Pfaff. Er legte dieses heteronormale Abbild menschlicher Beziehungen zunächst als Fernsehspiel vor, bevor es sich die Sprechbühne der Hauptstadt eroberte. Schließlich benutzte Armin Stupler (ebenfalls ein Autor aus der DDR) das Filmszenarium „Zeigensso von Jewgenij Gabelowitsch und Juli Raimson für sein gleichnamiges Schauspiel.

Wie man auf neue, interessante Weise Themen machen kann, um Gegenwartstheater künstlerisch einzufangen, läßt sich auch an einem ungewöhnlichen Theaterabend im Berliner Titel „Anregung II“ ablesen. Ein Experiment, ein Modell aus dem Chemiebezirk Halle, das mit den Mitteln des Agitationstheaterstraditionen der Gegenwart überzeugend vorgetragen wird, operiert die Kunst mit montierten Beiträgen mehrerer bedeutender Autoren aus der DDR wurde fortgesetzt mit „Anregung II für Lehrende und Lernende“.

Während der Berliner Festtage im Oktober 1970 gab es zehn Premieren allein auf den Bühnen der Hauptstadt, darunter vier Ur- und zwei Erstaufführungen. Diese Neuheiten und die insgesamt 120 Repertoire-Vorstellungen haben den internationalen Festtagen und den Akteuren aus 17 Ländern ein eindrucksvolles Bild vom Leistungsstand, von der geistigen und künstlerischen Ausstrahlung der Kultur des sozialistischen deutschen Staates gegeben.

Kein Wunder also, daß das DDR-Theater internationalen Ruf genießt. Das bezieht sich sowohl auf die Sprechbühne als auch auf Musiktheater und Ballett. So wurden im Jahre

1970 die Deutsche Staatoper Berlin zum Beispiel bei Gastspielen in Paris und Helsinki begeistert gefeiert, das Gewandhausorchester der Messestadt Leipzig ebenfalls. Das Ballett der Komischen Oper Berlin zeigte mit zwei Programmen Auschnitte aus seiner Arbeit im klassischen Land der Tanzkunst, in der Sowjetunion.

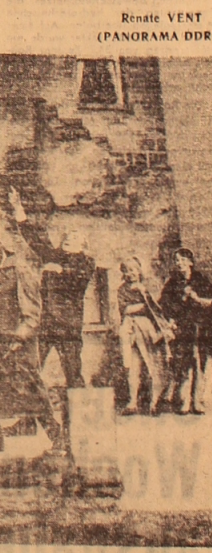
Das weltberühmte Berliner Ensemble, das Brecht-Theater am Schiffbauerdamm, gab im Oktober 1970 sein 30. Jubiläum gefeiert. Es führte die Künstler mit Shakespeares „Coriolan“ in der Bearbeitung Brechts für vier Tage in die Volkrepublik Polen. Unter den Mimen war auch die berühmte Schauspielerin und Intendantin des Theaters Helmut Weigel. Im Jahr der Gründung des Ensembles sollte bereits der Marketeinerkarren der „Mutter Courage“ zum Gastspiel nach Westdeutschland und in den folgenden Jahren durch zahlreiche Länder von Jugoslawien über Frankreich bis nach Schweden und Finnland. Und im Frühling 1971 wird das Ensemble in Paris den Ruf bestärken, den die Theaterkunst in der DDR genießt.

Jetzt gab es im eigenen Hause erst einmal ein solches Ereignis. Nach der ersten Internationalisierung von Sean O'Casey's „Purpurnes Blut“ hat sich das Ensemble an das interessante, freilich komplizierte Stück „Kikeriki“ des irischen Dramatikers herangewagt. Das Spielhandlung ist in der Provinz, eine Welt, wo sich die Fische gute Nacht sagen, wird mit ihrem mühseligen Nebeneinander von burlesker Komik und tragischem Ernst mit dem fremdartigen Reiz eingefangen. Zwei kauzige alte Männer „Sturmed Weid und Martin Flörschner“ werden vorgeführt: zwei ausbeuterische Geschäftsmacher, die mit stupider Frömmigkeit, mit Teufels- und Hexentabern behaftet in den Spuk eines riesigen Häuses die Kasse an den Bösen sehen. Im entsetzten Spiel dieses Geistesverfalls — ursprünglichen Symbol der befreienden Freude inmitten eines religiösen Fanatismus — wird so ein verblüffender aber gläubige Wirklichkeit. Da aber gibt es ein junges Mädchen, das anders ist: lebensvoller, aufrecht und mutig, das gerade dann geholt wird, schließlich wird die Gestalt des ausgeprägten reaktionären Priesters treffend ins Auge gefaßt. O'Casey will mit der imponierenden Symbolkraft des Stückes ein weltreichendes in-

ches Problem kritisch betrachten — die von allen progressiven Tendenzen im Katholizismus der Gegenwart dort unbewußt reaktionäre Kirche. Das Berliner Ensemble nimmt den satirischen Ton der Dämonen- und Geistesphantastik mit komatolantischem Esprit auf und zeichnet ein symbolhaft-realistisches Bild.

UNSER BILD: Eine Szene aus Sean O'Casey's „Kikeriki“ im Berliner Ensemble.

Renate VENT (PANORAMA DDR)



Leonid Sergejewitsch Sobolew

Die Sowjetliteratur erlebt einen schweren Verlust: der hervorragende russische Schriftsteller, namhafte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Held der Sozialistischen Arbeit Leonid Sergejewitsch Sobolew ist von uns geschieden.

Die Geschichte unserer Literatur ist untrennbar mit dem Namen und dem Schaffen von Leonid Sergejewitsch Sobolew verbunden. Sein ganzes hervorragendes und eigenartiges Talent seine ganze, flammende Leidenschaft eines Schriftstellers und Tribuns wehte er dem Kampf für die hohen Ideale der Revolution, der kommunistischen Erziehung der Werktätigen.

L. S. Sobolew wurde 1898 in Irkutsk als Sohn eines Artilleriehauptmanns L. R. geboren. Im Jahre 1918 schloß sich der junge Marineoffizier L. S. Sobolew, ohne zu zögern, dem revolutionären Volk an, diente auf den Kampfschiffen der sowjetischen Roten Flotte. Der Seandienste die ausgezeichnete Kenntnis des Lebens der Marineleute und später das rege, fruchtbare Verbundensein mit den Werktätigen- und Jugendkollektiven wurden zu einer unerschöpflichen Quelle für das vielseitige hochproduktive Schaffen des Schriftstellers — eines herausragenden Prosaiskers, Publizisten, Übersetzers.

1932 veröffentlicht L. S. Sobolew den Roman „Generalbrüder“ (deutsch „Schiff klar zum Untergang“), der seinem Autor den Welttrieb brachte. Das Anwachsen der revolutionären Stimmung unter den Matrosen und die politische Differenzierung der Offiziere kurz vor dem ersten Weltkrieg, die Unvermeidlichkeit des Zusammenbruchs des verfallenen Zarenreichs und des kommenden Sieges der revolutionären Kräfte — alles wurde vom Schriftsteller mit großer künstlerischer Überzeugung dargestellt.

Als Teilnehmer des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges besang der Schriftsteller L. S. Sobolew begeistert die unsterblichen Heldentaten der sowjetischen Soldaten und Matrosen — der Beschützer des sozialistischen Vaterlands. Zum Goldbestand der Bücher, die bei der patriotischen Erziehung der heranwachsenden Generation helfen, gehören der Sammelband „Die Seele des Meeres“, der Kurzroman „Der grüne Strahl“, viele Erzählungen und Reportagen des Schriftstellers.

Ein Fortsetzer der Traditionen Gorkis, sorgte L. S. Sobolew unermüdet für die Erziehung des literarischen Nachwuchses, er war ein gültiger und anspruchsvoller Lehrer für junge Schriftsteller. Auch in der Entwicklung der Literatoren der sowjetischen Brudervölker kommen L. S. Sobolew große Verdienste zu. Er spielte eine kolossale Rolle in der Propagierung der kasachischen Literatur. Ihm gehört die autorisierte Übersetzung des Romans von M. Auzow „Abai“, der zu einer hervorragenden Erscheinung in der sowjetischen Kultur geworden ist.

Bei Leonid Sergejewitsch Sobolew bildeten die Charakterzüge eines Künstlers und eines Staatsbürgers unserer sozialistischen Heimat eine Einheit. Er befreundete und fühlte sich als aktiver Kämpfer in dem großen Heer der Kommunisten-Leninisten. In seiner Rede auf

dem I. Kongress der sowjetischen Schriftsteller sprach Leonid Sergejewitsch die dankwürdigen Worte, die nachher vom großen Gorki wiederholt wurden: „Die Partei und Regierung haben dem Sowjetischen Schriftsteller alles gegeben, haben ihm nur eines genommen: das Recht, schlecht zu schreiben.“

Viel Kraft und Energie widmete L. S. Sobolew der Schaffung des Schriftstellerverbandes der Russischen Föderation, dessen Leiter er 12 Jahre lang blieb.

L. S. Sobolew war ein würdiger Vertreter der sowjetischen Kultur im Ausland. Überall, wo er das Wort nahm, war er ein flammender Propagandist der Leninischen Ideen, ein unermüdetler Streiter für den Triumph des Kommunismus.

L. S. Sobolew wurde mehrmals zum Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR gewählt, war Stellvertreter des Vorsitzenden des Nationalitätensowjets, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Mitglied des Sowjetischen Friedenskomitees, Vorstandsekretär des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung schätzten die Tätigkeit des Schriftstellers hoch ein. Man verlieh ihm den hohen Titel Held der Sozialistischen Arbeit, er wurde mit drei Leninorden, mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners, mit zwei Orden des Vaterländischen Krieges I. Klasse, mit dem Orden „Ehrenzeichen“, mit Medaillen der UdSSR gewürdigt.

Ein Mensch von stark ausgeprägtem gesellschaftlichem Temperament, von großer Herzwärme und Edelmut wird Leonid Sergejewitsch Sobolew im Gedächtnis all derer fortleben, die ihn gekannt haben. Die zahlreich paratieren periodischen und lentivolumen Bücher des großen Schriftstellers werden immer Gemeingut unseres Volkes sein.

L. I. Breschnew, G. I. Woronow, A. P. Kirilenko, N. N. Kossygin, K. T. Masrow, A. J. Pelsch, N. V. Podgorny, D. S. Poljanski, M. A. Suslow, A. N. Schelepin, P. J. Scheletz, J. W. Andropow, V. W. Gricichin, P. N. Demitschew, D. A. Kusniew, P. M. Mascherow, W. P. Mskwanadow, Sch. R. Raschidow, D. F. Ustinow, W. W. Stscherbizki, I. W. Kapitonow, K. F. Katuschow, F. D. Kulikow, B. N. Penosarjow, M. S. Solomenzow, K. A. Fedin, G. M. Markow, M. A. Scholochow, N. S. Tichonow, L. M. Leonow, A. A. Surkow, A. J. Kornejtschuk, B. M. Kerzhabajew, M. Tursun-Sade, A. P. Schitkow, S. N. Nasridinow, M. P. Georgiew, W. F. Schaur, J. A. Furezew, S. G. Gorskow, W. M. Gricichanow, T. N. Chrennikow, L. A. Kulidshanow, J. F. Belaschowa, M. I. Zarjew, W. M. Koshewnikow, G. G. Abaschidze, T. Abdumunow, S. A. Brusilow, P. P. Bessonow, J. N. Werschizhenko, A. I. Gontschar, N. N. Gribatschow, M. A. Ibragimow, N. B. Polewoi, W. K. Luks, S. W. Michalkow, S. S. Narowitsch, K. Jaschen, W. M. Oserow, A. D. Sarytski, S. W. Sarytski, K. M. Simonow, M. Tank, I. J. Smulow, A. I. Twardowski, E. S. Topitschkin, A. B. Tschokowski, A. Scharipow, A. I. Janson, A. Keschow, A. P. Belsausk.

DER ERSTE dieser Romane in Novellenform „Meine arme Tante“ erzählt auf knappen fünf Seiten über ein freudloses Ehepaar. Der gastfreundliche Bauer — ist präherlich, eigenwillig und launisch. Sie — demütig, fromm und musikalisch (spielt Mundorgel). Er ist Vater vieler Kinder, die ihm seine Mühe geben. Und jedesmal, wenn ein neues Ankom, wurde die jeweilige Magd verheiratet. Magdinnen pflegte der Bauer gegen Entgelt schon zu teuren aufzuziehen. Die fromme Bäuerin läßt sich heimlich mit dem Sarghändler ein, einem gutmütigen Stillerer, der zugleich auch Imker und Klarinetist ist.

Die letzte Erzählung, ein Ich-Roman, hat dem Buch den Namen gegeben. Der Traktorist Wuzel ist, der hier über seine Erlebnisse während eines Bummels durch das Gelände des Pferdewerks berichtet. Ein Rotschimmelwägelch soll über eine angelegte Bohlenbrücke auf ein Leinwand verladen werden, wo schon zwei Kalfütterer standen. Man mühte sich aber vergeblich ab. Da meldeten sich aus der schauergelben Ähre zwei nach dem anderen freiwillige „Pferdebewahrer“. Sie versuchten es mit List und Gewalt... bis sich endlich der Wälch losriß und auf den Halbkreis der Galleer zustürzte. Die wichen im ersten Schreck zurück, um dann desto würender auf das gequälte Tier einzuhaufen. Wuzel, der sich erinnerte, was er vor einigen Monaten an der Dorfschule über die Psyche des Pferdes erfahren hatte, zog erllig seine Lederjacke aus, schwang sie über dem Kopf, heulte auf wie ein Wolf und schlug mit der Jacke auf die Kruppe des Wälchs. Das Pferd horchte auf, erschrak und im selben Moment erlöste sich in ihm die Erinnerung an ein schützendes Herde. Mit einem Satz war es im Viehlauf bei den anderen Pferden.

„Damas auf der Farm“ ist der größte dieser kleinen Romane. Zum Inhalt hat er dramatische Kollisionen — gesellschaftliche, freundschaftliche, geschäftliche und intime Beziehungen, die sich mit dem Verhalten der Menschen zur Natur und zu den Tieren verflechten. Der Tod der herrlichen stolzen Zirkusstute, die sich gegen den Hengst des Grafen wehrte, die stumpsinnige Grausamkeit, mit der die Schlächter stinkende Netze, sanftmütige Biber und neugeborene Lämmer töten, sind nicht nur Geschehnisse, die den Hintergrund zu den Betrachtungen des Helden bilden; es sind Omnia seines Schicksals, durch die er erkennt die Welt und sich selbst...
Offensichtlich hat Strittmattner seine Novellen gerade durch „Roma-

Ein Dienstag im September

Strittmattners 16 Romane im Stenogramm

ne im Stenogramm“ genannt, weil jede der Geschichten ein vieldimensionales und vielschichtiges Sujet enthält, verdichtet und zusammengepreßt. Die handelnden Personen sind Bauern, Literaten, erfolgreiche Spielbürger, naive Sonderlinge, ein junger Soldat, eine junge Lehrerin, ein wüßbegieriger oder Tagedöhner, ein schlauer Wischenhändler und ein eigenwilliger Traktorist, der nach Wahrheit und Wissen strebt.

Was mögen diese scheinbar so verschiedenen Erzählungen gemein haben?
„Jeder Mensch ist eine unvorstellbare Einmaligkeit, und es muß ihm gelingen, einen Punkt zu finden, seinen Punkt, von dem aus er sieht, wie er die Welt sieht, wie nur er sie sehen kann. Es gehört Mut dazu... eine Menge Mut auf diesem Punkt, trotz aller sich anbietenden Vorbilder, zu verharren, auf diesem Aussichtspunkt...“
Das sind die Gedanken eines Menschen, von dem anfangs nur der Name bekannt ist und das, wie er aussieht, wie er denkt und wie er sich seine Gesprächspartner vorstellt. Zum Schluß der sechs Seiten langen Erzählung erfahren wir, daß der Held der Geschichte ein Literat ist, der einen schweren Stand auszufinden hat mit seinen eigenen widersprüchlichen Gedanken und Bedenken, wenn er das Wohlergehen und den Frieden seines bisherigen Daseins nicht einbüßen will.

Fast jede Stelle läßt uns den eigenartigen Standpunkt des Künstlers erkennen, dieses forschenden, spöttischen, schwärmerisch-gutmütigen, scharfsichtigen Künstlers. Unnachahmlich ist auch seine Sprache, — das, wie er über Geschehenes, wenn er das Wohlergehen und die Metaphern sind bald ordnungsgemäß („Der mit den Fußkellen dreht dem kalten Baum an der Spitze Porzellanlaub an...“), bald pastellhaft („Der Weltergehen auf dem Turm hat den Kopf schief, als ob er Einfälle aus den Wolken erwarbe... Der Kopf wurde ihm im letzten Krieg schliefgeschossen...“). Die verschiedenen Nuancen von Ironie — schalhaarig und fräulicher, scharfer, beißender und gutmütig-wohlwollender — kommen durch

Schriftmattners „Katzgraben“ (1953) und „Die Holländerbräu“ (1960) sind Schauspiele, die dieselben Eigenschaften aufweisen, doch treten hier die Komposition und seine Lebendigkeit in der Entwicklung der Handlung und in den Beziehungen der handelnden Personen zu einander noch deutlicher hervor, bestimmt und beabsichtigt vom Autor durch die Grundidee des Werkes.

Die autobiographische lyrische Stimmung seiner „Erziehungs- und Abenteuerromane, die Epik und unverwundene Parteilichkeit seiner Schauspiele, alles zur Folge, daß diese superästhetischen Bestrebungen die elementare künstlerische Weltauffassung des Schriftstellers nicht zu beugen und seine lebensbreitere Einbildungskraft nicht zu hemmen vermochten.

Im „Schulzenhof Krankenkinder“ (1967), diesem einzigartigen Werk lyrischer Prosa, kommt Strittmattners poetische Wechselbeziehung zur Umwelt noch ungewöhnlicher und eigenartiger zum Ausdruck als in seinen anderen Büchern. Der Schriftsteller widerspiegelt hier unmittelbar seine Einzigartigkeit in ihm noch lebhaft nachwirken und über die er ernst nachsinnig. Und ebenso ungewöhnlich drückt er seine Gedanken in Gedülde aus, er staunt und freut sich über das Leben der Wälder, der Menschen, der Sterne und Tiere, über den großen Brecht und über ein kleines Vögelin, über Erlebnisse aus der Kindheit und über die überraschende Erkenntnis seiner Einheit mit der Erde...
„Ein Dienstag im September“ ist ein Buch von neuer Synthese. In diesen verschiedenartigen Erzählungen sind sowohl die niedrige geradezu frappierende dichterliche Ungezwungenheit des Künstlers, seine sich immer mehr entwickelnde Virtuosität realistischer Gestaltenprägung vereint, als auch das aus dem Alltagsleben gegriffene echt Dramatische, auf freudiger und kolonialer durch geübte Einbildungskraft und auch jenes ausgelegene sinnliche Liebespiel mit dem Wort, das unerwartet eine gewisse Vieldeutigkeit aufweist...“

Ewgen Strittmattner gelte denselben Weg, den er schon ganz zu Anfang seiner schöpferischen Entwicklung eingeschlagen und zu dem Bruch ihm das Gabeit gegeben hatte. Es ist das aber kein ebener leicht zu überschauernder Weg, nein, keinesfalls. Er verheißt noch viele überraschende kühne Kurven und Aufstiege — neue fruchtige Entdeckungen!
L. KOPELEW

Interaktion

Ich ging verstimmt hinab zum Fluß. Da rauschte die Wellen im Ried: „Was hast du denn? Macht dir Verdruß, daß zeillos der Tag dir entflieht? Wer hat dir die Freude vergällt? Du Empir dich die Heize Abai“, der zu einer handballösen Büsten der Welt? Der ewige blühte Streit? Du haderst und grämst dich vergebens. Die Erde kreist ewig im Raum. Die Urkraft des menschlichen Lebens

Friedrich BOLGER

Wellen

hält kein Archimedes im Zaum. Wir Wellen sind anders gesamt: Was immer am Ufer sich tut, wir lassen uns treiben vom Wind, sind munter bei Ebbe und Flut. Verschwende dein Herz nicht, Poet. Laß liegen den Stein, der zu schwer... O, wenn ich es könnte... Doch geht, Ihr seid eben Wellen, nichts mehr.

Freundschaft

Wie oft schon wurde er dafür vom Meister gerügt oder auf Versammlung geschnitten, aber alles vergebens. Wenn Piotr Petrowitsch gefragt wird, warum er so „gollhöflich“ trinke, weht er mit der Hand ab und blickt zur Seite: „Stoekt eure Nase nicht hinein, wo sie nicht hin gehört“, sagt er murrisch, „ich trinke, also habe ich eine Ursache dazu.“
Niemand weiß, daß am Glück und Frieden dieser Familie ein Geheimnis zehrt.
Als Peltja, damals ein junger angelegener Elektrischerweiser, auf den Betrieb kam, steuerte er sich den Arbeitern knapp und bündig vor: „Piotr Petrowitsch Korylin, Elektrischerweiser.“ Von diesem Tag an blieb er Piotr Petrowitsch, obwohl er seine Achtung noch nicht erreicht hatte. Er war ein ausgewerkter, leutseliger Bursche, den alle gern hatten. Nachdem sich die Lieben in sein Herz geschlichen, hatte ihn der Direktor Lydia ein Mädchen, das im Waisenheim aufgewachsen war. Sie hatten schon zwei Kinder, als Piotr Petrowitsch sich eines Abends im Vorbeigehen in eine Schlägerei vor der Bierhalle einmischte. Statt die angeheiterten Raufbolde nur zu beschwichtigen,
[Sieh auch Nr. 21, 26, 31]

Erquickende Frische weht aus neuen Strophen

Als ich vor paar Jahren in Mittelstern und Gelegenheit hatte, mit Alexander Reimgen zu sprechen, gab mir der Dichter zu verstehen, daß er fernsichtig aus dem alten metrischen Rhythmus heraustreten will, um seinen Gedanken mehr Spielraum zu geben. Was er damit meinte, begriff ich erst später, als mir sein „Poem“ in die Hände kam. „Die TU...“ ist ein „Poem des Menschengeistes...“ stößt sich ab und steigt empor. Ich fliege mit, verlasse in Gedanken die alte Scholle mit den ausgebreiteten Wegen der Dichtkunst und beghe mich in den freien Spielraum einer geistvollen Poesie.
Beim Ersten der poetischen Leiter bemerkt man sofort, daß die Sprossen nicht auf Geratewohl zu geschliffen sind, um ihrer mehr zu haben und sie für „Kleingeld feilzubieten“. Sie sind mit Sachverständnis, etwa wie bei einem Goldschmied, zwischen ihm mehr geistige Schätze ansammeln. Aus jeder Zeile weht ein erquickende Frische Wind unserer Epoche entgegen, man bemerkt nicht einmal, daß die Reime fehlen. Die Handvoll Menschen im Leib der silbernen Tu, die Berge in weißen Kosmonautenbauern, die Täler, die aus den Drählen der Stromleitung Kraft saugen, und die Traktoren, die cieren Knechte, die die Erde unterkrepeln, in a sind unverschleibare Bilder unserer Zeit, sind ein Beweis dafür, daß die Typenweber von Kujan-Bulak lenn richtig verstanden haben.
Das andere Verswerk, „Am Denkmal“, ist ebenfalls ein Poem zum Lenin-Thema.
Die Dremel, in der das Werk am Jahrestag des Oktober in „Freundschaft“ Nr. 22 gebracht wurde, erinnert an den Halm schmuck ukrainischer Mädchen. Zwischen den Gliedern aus feinen Perlen ist immer wieder eine grob geschliffene eingereiht. Bei näherer Betrachtung finden wir, daß gerade die gemittelten Zeilen mit übliche Prosaerzählung gedruckt sind.
Der Autor steht am Lenin-Denkmal. Gleich einem Filmstreifen ziehen vor ihm Bilder seines Schicksals vorüber. Es sind gefühlvolle und poetische Bilder, die von Herzen kommen und wieder zu Herzen gehen. Der Autor sieht nicht nur das Denkmal, sondern er kennt Bitternis und Verzweiflung genau so gut wie die Allmacht der Freude. Es ist meines Erachtens ein glücklicher Einfall, daß Reimgen in seinem Werk zwei verschiedenen gesonderte Menschengeschlechter einander gegenüberstellt. Wer sind eigentlich jene, die immer wieder mit „Ihr“ angesprochen werden? Doch wohl jene schwarzen Perlen und Scheinheiligen, die hinter Lenins großen Namen Versteck spielen. Diese schlauen Leute zeichnen sich durch ein selbstvertrauen aus, das sie an die große Schlüssel zu schaffen“. Es gibt für den Dichter ohne Sowjetvolk, und ohne Sowjetvolk keine Verwirklichung der Leninischen Idee. Gerade hier liegt die wertvollste Perle in der poetischen Mutschel verborgen.
Woldemar HERDT

Alexander Reimgen

Palawski nicht. Er macht dem Schlichtgelehrten nur ein wenig dabei eine Bemerkung, die Arkadi Borissowitsch stimmt. „Auf Ihre Bitte hin habe ich Ihren Entwurf geprüft“, sagt Palawski zu Sender, „im allgemeinen ist Sie darauf aufmerksam machen, daß in modernen Autoparasitwerkern ähnliche Vorrichtungen schon existieren, aus dem Grunde, daß Sie, Fahrrad auf Ihre Art erfinden, Ihr Drehschiff, wie Sie Ihre Vorrichtung nennen, ist einfach konstruiert und leicht zu bauen. Diese Vorrichtung könnte unserem veralteten Betrieb eine zeitweilige Aushilfe sein. Über einzelne Details müßte jedoch nachgedacht werden.“ Er anfaßt Senders Zeichnung, „Vor allem wird es die Sprungfeder der Bremse nicht schaffen, daß die Werkbank manövriert gehen sein wird. Dazu wäre eine hydraulische Vorrichtung am geeigneten.“
Sender und Palawski stehen über die Zeichnung gebeugt und diskutieren. Ljona und Lea blicken ihnen über die Schultern und schweigen. Lea bewundert Sender, der sich mit dem Ingenieur verwickelte technische und mathematische Fragen einläßt. Sie hat nun heraus, warum Sender wieder arbeitet. Es toll eine automatische Werkbank geben, die auf den leisesten Fußtritt des Schlossers hört. Beim Demontieren und Montieren der Automotoren läuft der Schlosser in ihrem Betrieb heute noch hundertmal am Tage um die Werkbank, um an alle Seiten des Motors heranzukommen. Sender will, daß nicht der Schlosser, sondern die Werkbank läuft, sondern daß die Werkbank ihm den Motor so hindreht, wie er es im Moment haben muß. Dabei wird der Schlosser, wie es ihm beliebt, seine Arbeit im Sitzen zu verrichten.
Was Male ist sehr erregt. Sie hat es geahnt, nein, sie ist noch immer überzeugt gewesen, daß es so kommen wird. Anfangs wußte sie einfach nicht, wo ihr die Freude hing, Konisch, aber der erste Gedanke war wie mit dem Zopf Eine moderne Friseur muß sie haben. Geizig und gefäßvoll wolle sie sich im Spiegel setzen. Und ein neues Kleid muß sie sich hurtig nähren. Sie wollte verjüngt und schön sein. Ein Wunsch, den wohl alle Frauen der Welt teilen, und ewig haben. Dann lächelte sie über ihren Leichtsinn, verpöfelte sich selbst und ließ sich sehen, wie sie war. Anders nahm sie sich, sie wurde oft, wo ihr der Kopf stand.
Was Male hat die Wohnung auf Hochklang gebracht und läßt alle
Flammen des Gasherdes rauschen. Auf den Tisch kommt alles, was die reichen Lebensmittelgeschäfte der Stadt an Delikatessen zu bieten haben. Dazu hat Wäs Male Kirschen und Quarkkuchen gebacken, so wie sie ihrer Mutter noch buk. Im Kühlschrank steht Wodka, Shiguli-Bier und Limonade. Sie wartet auf Jorch. Es kam ein Brief von ihm, Jorch meldete, daß er an die Sowjetloft geschickt geschrieben hatte und um die Rückkehr bat. Dann traf ein Telegramm aus Moskau ein.
Zum Bahnhof kommen viele Arbeiter vom Betrieb. Kurz vor dem Eintreffen des Zuges bremsen ein kranichblauer Wolga vor dem Bahnhofsgebäude. Der Direktor und Seitzew, der Parteisekretär, gesellen sich zu den anderen.
Was Male hält Jorch lange umschlungen. Ein freches Wiedersehen wird gefeiert. Jorch sitzt groß und klug neben seiner „Hendvöll“. Neben seiner Reisegestalt scheint Was Male wirklich ein Mann zu sein. Sie hat ein volles sonnebräuntes Gesicht. Die beweglichen, stets lächelnden Augen sprechen von einer angenehmen Gültigkeit. Ihr leicht angetrautes Haar hat sie nach allem Breuch am Hinterkopf zum Kranz aufgesteckt. Das helle Kleid umfaßt adrett ihre üppige Gestalt. Sie tritt auf, was sie im Hause von ES- und Trinkbarren hat und läßt sich hin und wieder ein Weichen neben ihrem Mann nieder. Jorch trauert, um seinen Irftirigen, den er trauert, jedoch belehrende Geschichte ist, das
[Fortsetzung folgt]

Leidenschaftliche Bücherfreunde

In Lissakowsk ist bekanntlich alles jung, auch die öffentliche Bibliothek, die erst drei Jahre besteht. Auch jetzt hat sie ihre eigentliche Unterkunft noch nicht — sie ist in einem größeren Raum eines Wohnhauses untergebracht, und es fehlt ihr noch an manchem. Aber in der Bücherei wachen junge Menschen, deren Energie und Talfrakt sowohl den Mangel an Räumlichkeiten wie auch an Bequemlichkeiten vollends ausgleichen.

Swellana Schulga, die Leiterin der Bibliothek und ihre zwei Mitarbeiterinnen Walja Krivoschewja und Nina Suworowa sind Menschen, die es sich zur Aufgabe machen, ihre Bibliothek in einen wirklichen Kulturort zu verwandeln, der positiv auf das gesellschaftliche und Betriebsleben einwirken könnte.

Und das gelingt ihnen gar nicht schlecht. Die jungen Enthusiasten der Kulturfront beschränken sich nicht darauf, Bücher zu verleihen. Die Mädel suchen stets nach neuen Mitteln und Arbeitsformen, um der Wechselwirkung zwischen Bibliothek und Leser einen erzieherischen Inhalt beizugeben.

Ende Januar war es eine Leserkonferenz im Baurbeiterklub, wo jung und alt zusammengekommen war. Denn zur Diskussion war ein

Werk gestellt worden, dessen Held und sein Schicksal viele bewegt hatte. Es ging um den Roman Fjodor Tschirwas „Dorfin gehen keine Züge“, in dem der Hauptheld Vladimir Kondraschow — Chef eines großen Bauvorhabens — gar manches erleben muß und nach einem tödlichen Unfall auf dem Bauplatz von der Parteiorganisation strengstens bestraft wird. Kondraschow beschloß sodann, in einen entlegenen Kolchoz, wohin keine Züge gehen, umzusiedeln und seine Schuld wieder gutzumachen. Bemerkenswert dabei ist, daß sich die Teilnehmer der Konferenz sehr gut zur Diskussion vorbereitet hatten (die Lissakowsker sind ja Bauleute!) und Tatsachen aus dem eigenen Baurbeiterleben zur Sprache brachten. Da konnten der Baurbeiter Josef Semjonowitsch Sawelinski und der Gewerkschaftsvorsitzende Viktor Iwanowitsch Mitschenko ihre Notizblätter öffnen und die Kugelschreiber zücken! Es gab was festzuhalten, das man in der eigenen Arbeit ausnutzen konnte.

Eine derzeitige Leserkonferenz muß gut vorbereitet werden, das Buch müssen Dutzende Menschen lesen.

„Gewöhnlich haben wir aber nur eine beschränkte Anzahl von Büchern“, erzählte Swellana Schulga,

„und wir laufen buchstäblich von Leser zu Leser, um die geliehenen Exemplare weiterzubringen. Aber nicht nur das geht zur Sache, es geht dabei auch um die schöpferische Seite des Buches, wir müssen auch herausfinden, was den Lesern am meisten bewegt, was er zur Sprache bringen möchte. Aus dem Buch selbst und aus unserem eigenen Baurbeiterleben.“

In einer Gemeinschaftswohnung der Jugendlichen hat eine Diskussion zum Thema „Lebt Du denn auch interessiert?“ stattgefunden, die ebenfalls mit Erfolg und Nutzen verliefen war.

Die Bibliothekarinnen sind Kommunistinnen und stehen mitten im Leben, greifen aktiv in den Erziehungsprozeß der gesellschaftlichen Organisationen ein, was ihnen groß angeordnet wird.

„Eigentlich sind wir ja bemüht, die Jugendlichen auch für Literatur und Kunst zu gewinnen“, sagte die Leiterin des Lesesaals Walja Krivoschewja, „und wir haben Glück dabei: von unseren 3100 Lesern sind etwa siebzig Prozent Jugendliche. Aus einem guten Buch kann man viel lernen.“

Die Vorbereitung zum XXIV. Parteitag hat die Bibliothekarinnen

noch mehr in Anspruch genommen. Jeden Donnerstag werden Vorlesungen in den Gemeinschaftswohnungen der Siedlung veranstaltet. Die Vorlesungen zum Parteitag wecken auch das Interesse der Jugendlichen für Literatur zu Parteifragen, Fragen des Sozialismus, des Marxismus-Leninismus.

„Ja, die Mädchen sind sehr reger, sie kommen sogar in die Kindergruppen und bringen den Kleinen Bilderbüchlein.“

„Wir besitzen auch deutschsprachige Zeitungen und Bücher, aber noch sehr wenig“, sagte Swellana Schulga, „wir haben aber vorgesorgt, daß uns der Bibliothekar in Kustanai künftig mit deutschen Büchern beliefern wird. Es gibt viele Menschen, die deutsche Literatur lesen möchten.“

Man darf hoffen, daß die rührigen und wirklichen Bücherfreunde genügend Kraft aufbringen werden, auch diesen ihren Vorsatz in die Tat umzusetzen. Sind sie doch auf richtigem Gebiet, den breiten Interessenkreis der Leser ihrer Bücherei möglichst vollkommen zufriedenzustellen.

K. MARIENBURGER
Gebiet: Kustanai

Besja Ukrainka

Zu ihrem 100. Geburtstag



Die ukrainische Dichterin Lesja Ukrainka (Zeilgenheit: Lesja Petrowna Kossakisch-Kwifka) wurde am 25. Februar 1871 in Nowograd-Wolynsk geboren. Ihr Vater, ein vermöglicher Adliger und Beamter, nahm aktiven Anteil am öffentlichen Leben. Einige ihrer Verwandten mütterlicherseits wurden wegen Teilnahme an der Volkssturm-Bewegung oft verhaftet und in den Kerker geschickt. Dankhaltig konnte Larissa die Schule nicht besuchen und lernen angefragt zu Hause. Mit Vorliebe studierte sie Fremdsprachen, Volklieder, für die ukrainische, die russische und die westeuropäische Literatur. Mit 13 Jahren trat sie zum erstenmal in der Presse auf. 1893 erschien ihr erstes Gedichtbändchen.

Um die Knochenluberikulo zu heilen, war Lesja Ukrainka gezwungen, in Kurorten auf der Krim, in Kaukasien, in Deutschland, Österreich, Bulgarien, Italien und Ägypten zu leben.

Lesja Ukrainka wurde früh mit der revolutionären Bewegung der Unterdrückten in Rußland und auch im Ausland bekannt. Die Entwicklung der proletarischen revolutionären Bewegung hatte einen großen Einfluß auf die Schriftstellerin. Sie übertrug das „Manifest der Kommunistischen Partei“ und andere Werke von Marx und Engels ins Ukrainische.

Lesja Ukrainka verteidigte energisch die revolutionären Grundsätze der Kunst, setzte sich für ideenreiche künstlerische Werke ein. In den Jahren des revolutionären Aufschwungs, Anfang des XX. Jahrhunderts, schrieb sie viel, behandelte aktuelle Themen, erweiterte die internationalen Motive in ihren Werken, schuf solche historisch-philosophischen Dramen und Romane wie „Kassandra“, „Die babilonische Gefangenschaft“, „Auf den Ruinen“, in denen sie zur sozialen und nationalen Befreiung des ukrainischen Volkes aufrief.

Lesja Ukrainka war Zeuge der Arbeiterdemonstrationen in Tbilisi, Petersburg, Kiew, war verbunden mit der revolutionären Bewegung 1905—1907. Darin alles bestimmte den Ideengehalt ihrer Werke. Im dramatischen Poem „Ein altes Märchen“ wird der Kampf des Volkes

gegen die Selbstherrschafft widerspiegelt. Die Triebkraft der Revolution ist die Arbeiterklasse. Das ist ein „schwerer Kampf“, der Opfer verlangt und kein Wanken duldet. In den Jahren der Stolypinschen Reaktion blieb sie ihren demokratischen Überzeugungen treu. In dieser Zeit schuf sie ihr bestes Werk, das romantische Märchen-drama „Das Waldlied“, in dem sie den gesamten Reichtum der ukrainischen Folklore ausschöpfte, um das Streben der einfachen Menschen nach einem freien und schönen Leben zu schildern.

1913, in Ägypten lebend, arbeitete Lesja Ukrainka an dem dramatischen Poem „Orpheus“. Das waren die letzten Strophen der Dichterin, die sie dem Kampf des Volkes um seine nationale und soziale Befreiung und dem Aufblühen einer fortschrittlichen Kunst widmete. Im selben Jahr fuhr sie in den Kurort Surami im Kaukasus, wo am 1. August ihr Herz, das Herz einer großen Schriftstellerin und Revolutionärin, zu schlagen aufhörte. Ihr Leichnam wurde nach Kiew gebracht und dort beigesetzt.

Lesja Ukrainka bereicherte die ukrainische Literatur durch die Übertragung der Ukrainische vieler Werke von Gogol, Turgenjew, Nadson, Gorki, Heine, Hugo, Byron u. a. Sie übersetzte auch Schillerdramme aus dem Altenglisch, Ägyptens, Indiens, Griechenlands.

Lesja Ukrainka setzte in der ukrainischen Literatur die besten demokratischen Traditionen fort und trat als mutige Neuerin auf.

Sie widerspiegelte in ihren Werken die mächtige Bewegung der von der Arbeiterklasse angeführten Volksmassen, füllte ihre künstlerischen Werke mit den Ideen des Patriotismus, des heroischen Kampfes für die Freiheit. In Lesja Ukrainka trug viel Neues in die Poesie ein, errang eine große Meisterschaft im Versbau, schuf wunderbare Vorbilder einer wahren Dichtung für viele Dichter der neuen Generation. Viele ihrer poetischen Schöpfungen sind von Sowjetkämpfern vertont worden. Ihren Namen tragen Theater, Schulen, Bibliotheken, Straßen. In Kiew ist ein Lesja-Ukrainka-Museum eröffnet, in Surami ist ein Denkmal errichtet worden. Ihre Werke sind in allen Sprachen der Völker der Sowjetunion und des Auslands bekannt.

Vetse am Wochenende

Nordirland brennt...

Der alte Britenlöwe zeigt die Krallen, wenn es um seine „Herrscherrechte“ geht: er läßt Granaten und Gewehre knallen, wenn sich der Streit um seine Beute dreht.

Doch heute nicht mehr an jenen fernen Küsten, von wo man ihn schon längst mit Schimpf jagen — heute fröst er seinen Raubtier-Mordgelüsten dort, wo man ihm „dahin“ zu trotzen wagt.

Hier aber brüllt er deshalb um so wilder, jäh aufgeschreckt aus seiner Herrscherruhr, und schlägt — wie das beweisen Fernsehbilder — mit harten Prankenheben grausam zu.

Terrorisiert auf Raubtierart die Bürger Nordirlands mit bewaffneter Gewalt... Er tritt hier auf als offener Freiheitswürger und mordet ohne Gnade jung und alt.

Er klammert sich an diesen Inselzipfel mit seinen Klauen noch aus aller Kraft — ein Rest der Beute, die er auf dem Gipfel vergangener Stärke einst an sich gerafft.

Zahlreiche Feuersbrünste düster lohen in Belfast, Londonderry, Blugrot, die da wie Fackeln neuen Unheils drohen... Sie zeigen gerät Nordirlands Kampf und Not.

Rudi RIFF

Lach dich gesund!

„Ach, Fräulein Maritta“, erkundigt sich der wenig schlauer junge Mann, als er sein Mädchen zum zehnten Male nach Hause bringen würde. Sie um Hilfe rufen, wenn ich Sie jetzt küßte?“ „Wieso?“ lachte das flotte Mädel ganz erstaunt. „Sie werden das doch wohl allein schaffen!“

Man fragte Onkel Otto, der zu Besuch gekommen war, nach seinem Lieblingsgericht. „Ich esse alles!“ versicherte der Gutmütige. „Alles?“ meldete sich besorgte der kleine Manfred. „Was bleibt da für uns?“

Der Lehrer versuchte den Kindern das Wort „Kontrast“ klarzumachen und wählte dazu folgende Beispiele: Wärme und Kälte, hell und dunkel. Wer weiß noch mehr?“ Da meldete sich Jürgen und rief: „Vati und Mutti!“

Neubauten im Filmstudio Mosfilm

Ein Aufnahmevilla mit einer Fläche von 2 300 Quadratmeter, das bisher einzige Gebäude dieser Art in unserem Land, wird im Filmstudio Mosfilm entstehen. 50 abendfüllende Spielfilme, darunter 7 Breitformatstreifen, sind vergangen Jahr im Studio Mosfilm gedreht worden. Die hohe Leistung des Studios ist in vieler Hinsicht auf seine Neuausrüstung und Modernisierung zurückzuführen, erklärte Professor Boris Konoplow, Chefingenieur von Mosfilm, in einem JAS-Interview.

Mosfilm gehört zu den wenigen Studios der Welt mit vollem technologischem Zyklus — von der Abfassung des Drehbuchs bis zur Anfertigung der Filmpolier. Das Filmstudio verfügt über 8 Forschungslaboratorien und ein Konstruktionsbüro. Mit den in diesen Einrichtungen entwickelten Verfahren und Apparaturen wurde zum Beispiel ein abendfüllender visoskopischer Film „Unser Marsch“ hergestellt, dem auf dem Filmfestival in

ERSTAUFFÜHRUNG EINES VOLKSTHEATERS

ARKALKY (KasTAg). Das älteste Volkstheater des Gebiets Turgaja — das Amangeldy-Theater, Preisträger der Republikuskunst der Laienkunst 1970, hat mit der Uraufführung des Bühnenstücks „Machabbat „Maschadaly“ von K. Satsybalin, die elfte Saison eröffnet. Es ist den rühmlichen und befehligen Träumen der Sowjetjugend gewidmet. In der Aufführung,

die von dem Begründer und ständigen Regisseur des Theaters M. Kapschew geleitet wird, spielen die Veteranen der Laienkunst K. Makaschanowa und M. Koschakow die Hauptrollen.

Die Aufführung wurde in vielen Wirtschaften des Rayons veranstaltet.

Der Schwanz, der stirbt nicht aus

NET, net, uf mei Nusja los ich nix komme. Ganz autoritätsvoll sag ich, daß wenn in Familie we Streitigkeiten entstehen, daß die Fraa net schuld is. Un wenn der Mann häwe will, daß's Haus uf'n Platz steht bleiwie soll, do hot's sich seiner Fraa ganz gdduldig zu unnerstellen, grad so wie ich bei meiner Nusja.

Ich will a Gschichtche erzölle, das für die Männer, die wo mit mir net einverstane sin, lehrreich sein kann.

„s war am letztsch Samstag. Rühelag. Ich hot am Vorabend lang am Televisor gstöze un bis in die spä' Nacht net dr' Eishockey-Sendung zuguckt, wo ich dodordoch am antr Morgend lang net am Bett komme bin. Iweramoll kommt mei Nusja ans Bett und saät: „Peter, s reich! Ufgstige, komm wolle vor allem horig in ZIM laafe, ich kann u dich gar net meh qukke, du mußt 'n Winterpallo hawe, solir koste was will.“

„Das is ganz unnötig!“ saät ich. „Mein Pallo is für mich noch ganz gu.“

Awer mei Alt is arig härköpfig, un ich hot sich net iwerredelosse.

„In Pallo muß sei un weiter nix! Ich schäm mich schon newer dir herzulafte“, saät sie. „Angozge, heidal!“

Schau der Sportmeisterschaft



UNSER BILD: Die Turnerin Swellana Jantschukowa während des Austritts. Foto: D. Neuwirt

Mei Nusja hot recht

Hand, Fünf Minute, un do kannte a Glas häwe Tee trinke. Un dreizehn Ruwelcher, das is ka Geld. Do wasch wasch, wo mei Bruder 'n Hund komme, kommt mir aach Iwer 'n Schwanz.“ Un mir hotte aane gkaat.

„O! Peter!“ hot mei Nusja froh ihre Aage horig, wie sie die schöne Leiche für die Kinder im Sportmagazin gese hot. „Do neh ich aa Pearl!“ saät sie. „Die sin jo vor unserm Juni noch a bißche zu groß, awer in Johrer zwaa, do passe sie grad.“ Natürlich hot mir 'n Paar gnomme.

So sin mir noch in welche Vrkaafslade nei un net rausgange, ohne was gkaat zu hawe. „Das mußt alles sei, was mir kaat!“ hot mir woi net, Peter!“ hot mei Nusja glogt. Un konnt ich woi geeger ihren Will seintz Gewiß net!

Endlich sin mir im ZIM angekommen. Und Wier was ware für mich, die häwe am oglech.

„Wählir aa grad nach dem Gschmack aus“, saät mei Nusja. So hot ich's aach gmacht.



„Was kost'n der?“ hot die Nusja glogt, als ich mir so'n recht schöne dunkelblaue mit'm Karakulgewebe auswählt hot. „Ruwelcher“, saät ich. Ich wollt noch was saage, awer mei Alt is uf aamol im Gesicht kreideweiß wore un hot noch Luft gschnappt. „s war gut, iwer, du hast gleich“, g'griffe, sunst wär sie uf die Erd galle. Die Vrkauflerin hot a Glas Wasser abgocht, un dann is mei Nusja wieder umgelenkt. Sie hot bedürchlich u mich g'guckt.

„Peter“, saät sie, „awer unsr Geldtsack is jo leer.“

Gsaat hun ich grad nix. Aach die Vrkauflerin war still un hot g'gliche. „Als mir schon drahm ware, hot mei Nusja schmeichelnd gsaat: „Peter, du mußt was g'griffe, s'griffe, s'griffe, sunst wär sie uf die Erd galle. Ich wollt jo gern nix saage, awer 's hot mir schon in der Kehl gestockt un s mußt raus. Ich saät: „Nusja, demnoch hoste mich aus.“ Mei Biß giagi un in die Magazine mitgomme, un nur dei Einkäufe zu fragel!“

Für unsere Zelinograder und Koktschetawer Leser

- 12.30 — Fernsehrichten, 12.45 Konzert, 13.30 — „Gesundheit“, 14.00 — Für Schüler „Lustige Körnchen“, 14.30 — Weltmeisterschaft im Sprintmeßkampf, 15.30 — Der Bildschirm sammelt Freunde, 16.30 — „Fernsehkult für Wissenschaft und Technik“, 17.10 — Fernsehrichten, 17.15 — Fernsehkult für Kultur, 18.00 — Hockeymeisterschaft der UdSSR, „Spartak“ (Moskau) — „Chimik“ (Woskressensk), 20.40 — „Suche“ — Sendung, 21.00 — Fernsehrichten, 21.05 — „In der Tierwelt“, 22.10 — Bildschirm des Komödienfilms „Das Fest des heiligen Iorgen“, 23.30 — Leichtathletik, 24.00 — „Zeit“, 00.30 — Das Konzertstudio lädt ein.

Sonntag, 21. Februar
12.15 — Fernsehrichten, 12.30 — „Der Wecker“, 13.00 — Musikalische Treffe, 13.30 — Programm

REDAKTIONSKOLLEGIUM